

Ergebnisse. Es bleibt unklar, ob die Fernwaffen von ortsansässigen Handwerkern hergestellt wurden, oder ob die Waffen eingeführt werden mussten. Gleichsam stellt sich die Frage, ob die Waffen von selbstständigen Handwerkern instand gehalten wurden oder ob die Gilden eigene Handwerker beschäftigten? Bogen- und Armbrustschieszen erfordert eine gewisse körperliche Konstitution, und es wäre interessant zu wissen, bis zu welchem Alter die Schützen tatsächlich praktizierten. Gerade die Armbrust erfuhr im 15. Jahrhundert einen bedeutenden Entwicklungsschub, eine Wechselwirkung auf das Schützenwesen ist aber in der vorgelegten Studie nicht erkennbar.

Leider sind aus jener Zeit so gut wie keine Realien erhalten – Kriege und Raubzüge haben sowohl die verwendeten Waffen, Archivalien, Medaillen und Pokale in alle Richtungen zerstreut oder ganz vernichtet. Ergänzend sei noch erwähnt, dass man im ersten Weltkrieg auf französischer Seite Armbruste aus den Museen oder von Schützenvereinen holte, um damit im Grabenkrieg Granaten zu verschießen.

Es ist immer beeindruckend, wenn ein Forscher eine Quellenstudie zu einem Thema vorlegt, dass abseits seiner Muttersprache liegt. Denn hierzu müssen neben der nötigen Sprachkenntnis auch die Fertigkeit des Transkribierens von Quellen sowie Kenntnis der regionalen Gegebenheiten und Bräuche erworben werden.

In dieser Hinsicht muss die Leistung der Engländerin Laura Crombie doppelt gewürdigt werden. Eine ebensolch verdienstvolle Arbeit leistete der Franzose Jean-Dominique Delle Luche, der 2015 seine Doktorarbeit über das deutsche Schützenwesen an der Universität Paris vorlegte – es bleibt zu hoffen, dass auch seine Arbeit publiziert wird.

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich primär um eine sozial-kulturelle Forschung, die jedem am Schießwesen Interessierten empfohlen wird. Der technisch versierte Waf-

fenhistoriker wird aber wenig neues über die Verwendung der alten Fernwaffen erfahren.

Jens Sensfelder

Sensfelder, Jens (Hrsg.): *Jahrbuch der Interessengemeinschaft Historische Armbrust - 2016*, Books on Demand GmbH, Norderstedt 2016. Broschur, Format 29,5 x 21 cm, 180 Seiten, zahlreiche Farb- und S/W-Abb.; ISBN 9 783 741250 200. Verlags-Preis 24,80 €. Internet: <https://www.bod.de/buchshop/jahrbuch-der-interessengemeinschaft-historische-armbrust-9783741250200>.

Auch mit der Ausgabe 2016 reiht sich das Jahrbuch der Interessengemeinschaft Historische Armbrust würdig in seine bereits langjährige Erscheinungsweise ein.

Nach dem nunmehr schon zweiseitigen Inhaltsverzeichnis (S. 3 - 4) folgt das obligatorische Grußwort auf S. 5., von Jan H. Sacher M. A., Deutscher Repräsentant der Society of Archer-Antiquaries, welcher sehr lobende Worte in Bezug auf die Herausgabe des Jahrbuches und der damit verbundenen positiven und produktiven Beschäftigung mit dem Thema historische Armbrust findet.

Der Aufsatzteil beginnt mit dem Beitrag von Andreas Bichler (S. 6 - 10), welcher sich mit "Eine 'Freundliche Gesellschaft mit den Armbrüsten und stehlen Bogen'" einer Gruppe von Living History Begeisterten befasst, welche sich 2015 in der Burgruine Puchberg (Puchberg am Schneeberg, Niederösterreich) zu einem Schützen-Wettbewerb trafen. Das Besondere daran liegt an der Tatsache, dass die Teilnehmer zwei Tage lang sich im Schießen mit historischen Armbrüsten maßen.

Mit seinem Beitrag "Crossbow Bone Plate from Medieval Trapezitsa in Veliko Tarnovo" wird von Deyan Rabovyanov, auf den Seiten 11 - 16, ein Vergleich von Oberseiten (hier ein entsprechend bearbeitetes Knochenstück) früher Armbrüste, die dem

Zweck dienten, die Säule zwischen Bogen und Schloß zu schützen, und deren Fundorte sowohl in Bulgarien als auch in Polen, Tschechien und Skandinavien lagen.

Von Dr. Erhard Franken-Stellamans wird auf sehr informative Art und Weise, insbesondere durch sehr aussagekräftige Zeichnungen, „Der ‘springende Punkt’: Warum Klappenschlösser beim Spannen einrasten“ erläutert, S. 21 – 24.

Eine spezielle barocke Lustbarkeit ist das Thema, welchem sich Holger Richter auf den Seiten 25 – 32 mit „Barocke Schnepferschießen an sächsischen Fürstenresidenzen – ein Wandschnepfer für Herzog Johann Adolf II. von Sachsen-Weißfels“ widmet. Der hier vorgestellte Schnepfer, eine leichte Armbrust mit Klappenschloß und Spannhebel, zählt zum Bestand der Dresdner Rüstkammer.

Ebenfalls von Holger Richter stammt der Beitrag „Hermann Buhle (1873 – 1945), der letzte Rüstmeister der privilegierten Bogenschützen-Gesellschaft zu Dresden“, auf den S. 33 – 47. Durch einen Zufall ist es ihm gelungen, Kontakt zu heute noch lebenden Verwandten des Rüstmeisters zu bekommen, die ihm eine Fülle an Fotos zur Verfügung stellten und durch ihre eigenen Schilderungen ein zutreffendes Bild über den damaligen Herstellungsprozeß von Armbrusten und Abschussvögeln für das Vogelschießen in der Werkstatt von Hermann Buhle in Dresden, Dürerstraße 11, vermitteln. Außerdem konnten sie über das Geschehen auf der Vogelwiese zum Kindervogelschießen, in den 30iger Jahren des vorigen Jahrhunderts, berichten.

Recht ausführlich befasst sich Arthur G. Credland mit seinem Beitrag auf den S. 50– 77 „The Bow Trap – is it the Origin of the Crossbow“. Der Autor hinterfragt darin, ob die Bogenfalle der Ursprung für die Armbrust ist.

Das Thema „Die Armbrust im Fechtbuch“ wird anhand vorzüglicher aussagekräftiger historischer Abbildungen von Felix Bollwein (S. 82 – 87) behandelt.

Andreas Bichler untersucht akribisch, zu welchen Leistungen mittelalterliche Armbruste fähig waren. In seinem Beitrag „Zur Leistungsfähigkeit einer ‘großen Armbrust’“ (S. 88 – 101) werden von ihm neben theoretischen Überlegungen auch mittels einer rekonstruierten großen Armbrust (Hornbogenarmbrust) und damit vorgenommenen praktischen Versuchen konkrete Messergebnisse vorgestellt und interpretiert.

Der wohl umfänglichste Aufsatz im diesjährigen Heft, zudem durch zahlreiche hervorragende Farabbildungen der betreffenden Museumsstücke illustriert, wird von Dr. Tobias Capwell und Jens Sensfelder mit „Crossbows in the Wallace Collection, London“ dem Leser geboten. Auf den S. 102 – 156 wird ein nicht unerheblicher Teil Armbruste und Zahnstangenwinden, die in der ständigen Ausstellung im Hertford House zu sehen sind, mit Beschreibungen, Maßen und Literaturverweisen sehr konkret vorgestellt.

Einen Auszug aus seiner Masterarbeit bietet Fabian Brenker mit „Hölzerne Armbrustwinden im Hoch- und Spätmittelalter“ (S. 157 – 169). Nur durch eine vergleichende Analyse von historischen Bildern, Texten und Originalen war es ihm annähernd möglich, aufgetretene sprachliche Widersprüche zwischen den lateinischen und romanischen Begriffen für Spannwinden in den Schriftquellen, aufzuklären.

Den Abschluss des Jahrblasses 2016 bilden erneut die „Fachnotizen“, S. 170 – 177, die Kurzvorstellung von Neuerscheinungen, S. 178, die einzuhaltenden Autoren-Richtlinien, S. 179 und das Adressenverzeichnis der beteiligten Autoren, S. 180.

Mit dem deutlich gestiegenen Seitenumfang und durch die sehr gute Illustrierung aller Beiträge wird den Armbrust-Interessierten, den Armbrust-Handwerkern und den Armbrust-Sammlern eine fundierte Wissensvermittlung zu historischen Armbrusten erneut in die Hände gegeben.

Ingolf Fischer